

wegen seiner Umtriebigkeit und seiner zahlreichen Verbindungen der Motor des Beute-Kartells.

Seit Mai hatte die Kommunalaufsicht beim Regierungspräsidenten in Arnsberg zwar Kenntnis von einigen Bochumer Vorgängen. Der zuständige Abteilungsleiter Burkhard Rüberg fand aber für die Aufarbeitung wenig Zeit.

Was auch immer seine Zeit statt dessen beansprucht haben mag – im September stellte der OB den Mann jedenfalls als Chef der von Eikelbeck beauftragten Straßenbahngesellschaft BoGESTRA vor.

Die Mausechelen verliefen auch deshalb so ungestört, weil die Opposition nicht aufmuckte. Zum Bochumer Stil gehörte es bislang, daß die CDU Teil des SPD-Filzes war. Ein paar Ämter oder auch Aufträge fielen nach Proporz immer mal ab. So durfte zum Beispiel ein braver CDU-Notar auch schon mal



Architekt Buderus
Immer schon da

ein lukratives Grundstücksgeschäft der Stadt besiegeln.

Seit der letzten Kommunalwahl im Oktober 1989 (SPD 54,1; Nichtwähler 36,6; CDU 26,5; Grüne 11,3 Prozent) hat sich allerdings manches geändert. Die Christdemokraten sind auf Konfrontationskurs gegangen und werden bei der Arbeit gegen den roten Filz auch von der sonst so SPD-frommen *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* unterstützt.

Die Bochumer Sozis versuchen zu mauern. Als der Anwalt Ehrhardt, CDU-Mitglied ohne Mandat, erstmals den SPD-Filz zum Thema machte, gab sich Sozialdemokrat Hossiep noch souverän: „Wer ist eigentlich dieser selbsternannte Rächer von Bochum?“ Dreist munterte er zur Suche nach Beweisen auf. Wenn jemand in den Grundstücksgeschäften wühlen wolle, könne er bis 1945 zurückgehen.

Inzwischen liegt ein erster Prüfungsbericht der Stadt über die Geschäfte im

letzten Jahrzehnt vor. Schon vorher hatte Buderus resigniert und sein Ratsmandat niedergelegt. „Aus Datenschutzgründen“ durfte der 110 Seiten starke Bericht jedoch nicht veröffentlicht werden.

Immerhin beschloß der Rat Mitte November, die Kungelei zu erschweren. Neben ein paar anderen Auflagen muß ein Mandatsträger künftig den Kauf eines städtischen Grundstücks melden – bei Oberbürgermeister Eikelbeck.

Werfen

Zehnmal Notre-Dame

Auf Rügen soll eine gigantische Werft gebaut werden – Umweltschützer warnen vor der Zerstörung der Insel.

Der Saßnitzer Bürgermeister Eckart Naumann, 66, las im Bett den SPIEGEL, als gegen 23 Uhr eine fünf Zentimeter dicke Stahlkugel neben seinem Schlafzimmerfenster in die Hauswand einschlug. Die Wucht des Aufpralls war so groß, daß das Geschoß ins Mauerwerk drang und dort steckenblieb. Der Bürgermeister rief die Polizei.

Neben dem Projektil, das mit einer Zwillie von der Straße her abgefeuert worden war, fanden Kriminalbeamte vor dem Haus einen nicht gezündeten Brandsatz, gebastelt aus einer Luftpumpe. Die Hintermänner des Anschlags, der ihn Mitte November ereilte, glaubt Naumann mittlerweile ausgemacht zu haben: militante Meyer-Gegner.

Mit dem Namen der niedersächsischen Meyer-Schiffswerft verbindet sich fast überall auf Rügen Unfrieden und Empörung. Denn das Unternehmen will auf Deutschlands größter Insel eine neue Werft mit gigantischen Ausmaßen bauen.

Das Versprechen der Schiffsbauer aus dem emsländischen Papenburg, 4500 Arbeitsplätze auf der modernsten Werft Europas und in dazugehörigen Zulieferbetrieben nach Rügen zu bringen, hat Umweltschützer und Arbeitslose gegeneinander aufgebracht. Und Werftbefürworter Naumann sieht sich im Zentrum massiver Proteste.

Wer das Projekt unterstützt, sagt Renate Ott vom Fremdenverkehrsverein des Seebades Binz, wolle „Rügens Untergang“. Die Idylle ist bedroht von gewaltigen Hallen zum Bau von Flüssiggastankern, Viehtransportern und Kreuzfahrtschiffen. Die Anlagen sollen knapp 400 Meter breit, 300 Meter lang und bis zu 62 Meter hoch werden.

Alein in die Haupthalle würde zehnmal die Pariser Kathedrale Notre-Dame

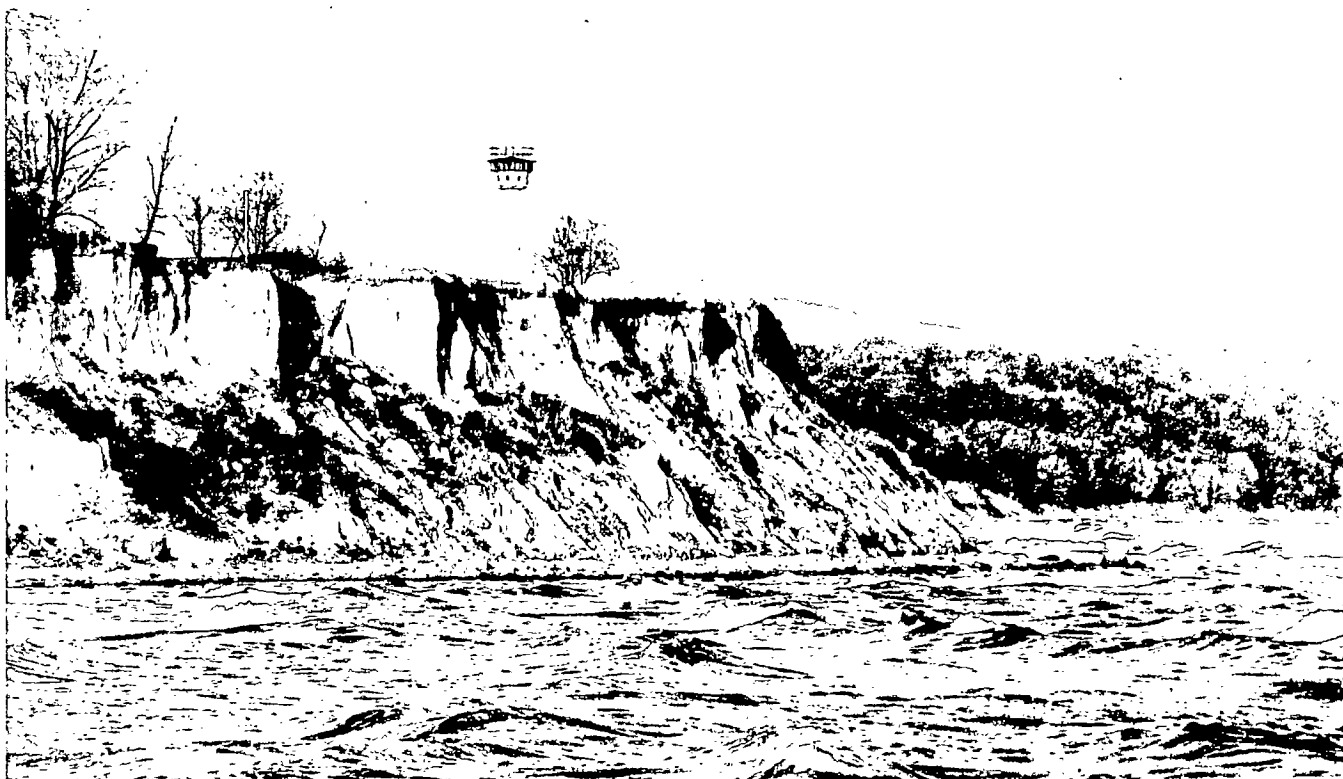
Business English
Nachtanken

Wirtschaftssprache besser verstehen, mitreden können. Mit **Super Plus** Wirtschaft.

Unterhaltsame Originalaufnahmen jederzeit und überall anhören. Englischkenntnisse auffrischen. 3 Cassetten mit Begleitheft DM 58,- (unverbindliche Preisempfehlung).

Klett

Jetzt in Ihrer Buchhandlung



Geplanter Werftstandort Rügen-Kliff (bei Mukran): „Kolossale Ausmaße, aber die Gegend ist arm“

oder fünfmal Honeckers Palast der Republik passen. Für die Werft und die voraussichtlich folgenden Betriebe soll am Rügen-Kliff zwischen Saßnitz und Binz eine Industriefläche von 60 Hektar aufgespült werden. Die Kosten von 40 Millionen Mark allein für den Unterbau übernimmt zu 90 Prozent das Land.

Joachim Kleinke, 55, vom Heimatverein „Insula Rugia“ ist sicher, daß solch ein Naturfrevel im westlichen Ausland unvorstellbar ist: „Würden die Italiener solch ein Monstrum auf Capri bauen?“ So etwas sei zur Zeit nur in Ostdeutschland möglich.

Auf Bürgerversammlungen sehen Insulaner eine „mörderische Zersiedelung“ Rügens voraus. Die Insel drohe, so fürchten viele, zubetoniert zu werden. Hans Dieter Knapp von der Internationalen Naturschutzakademie Insel Vilm – einer Forschungseinrichtung des Bundes – sieht die „einmalige Chance“ vertan, „Rügen mit seinen Nationalparks und seinem Biosphärenreservat zu einem Modellfall“ für eine behutsame industrielle Entwicklung zu machen.

Doch für solche Modelle haben die Sozialpolitiker im strukturschwachen Vorpommern zur Zeit wenig übrig: Auf Rügen beträgt die Arbeitslosenquote 15,9 Prozent.

In Saßnitz haben mit Fischfang, Fährverkehr und im Kreideabbau zum



Werftunternehmer Meyer
4500 Arbeitsplätze versprochen

1. Juli 1990 noch mehr als 4000 Menschen ihren Lebensunterhalt verdient – jetzt sind es nur noch gut 1000. „Wenn das so weitergeht“, fürchtet Bürgermeister Naumann, „haben wir bald 75 Prozent Arbeitslosigkeit.“

Vor diesen Zahlen will selbst Mecklenburg-Vorpommerns Umweltministerin Petra Uhlmann (CDU) kapitulieren. Vorpommern könne „von Landwirtschaft und sanftem Tourismus allein nicht existieren“, sagt sie. Für guten Umweltschutz brauche sie auch eine starke Wirtschaft – darum müsse sie die Genehmigung der Meyer-Werft in einer „Gratwanderung“ vorantreiben.

Ähnlich zwiespältig wirbt der Schweriner Wirtschaftsminister Conrad-Mi-

chael Lehment (FDP) für das Monster-Projekt: „Mit ihren kolossalen Ausmaßen“ passe die Anlage zwar nicht in die Landschaft – „aber die Gegend ist arm“.

Der Hoffnungsträger, der Familienunternehmer Bernard Meyer, 44, betreibt eine der wenigen wirtschaftlich gesunden Werften in Europa. In Papenburg bauen Meyers bereits seit 200 Jahren Schiffe, die sie 40 Kilometer über die Ems zum Meer schleppen müssen.

Für neue Groß-Aufträge aber ist der direkte Zugang zur tiefen Ostsee nun ebenso wichtig wie der Zugang zu den Bundesmitteln aus dem Aufschwungwerk-Ost: Beides kann Meyer-Prokurist Joachim Zerrahn, 51, nur auf Rügen erhalten.

In Mecklenburg-Vorpommern hofft Zerrahn, durch die Staatszuschüsse „ein knappes Drittel der Investitionssumme von 350 Millionen Mark“ erstattet zu bekommen. Noch diese Woche erwartet er bei einem Sachverständigentreffen in Schwerin verbindliche Terminzusagen für den Baubeginn.

Und in der Landeshauptstadt ist schon vorgesorgt, daß das Geschäft nicht im letzten Augenblick durch unbotmäßige Maulereien gefährdet wird: Allen im Landessold stehenden Naturschützern hat die Regierung verboten, sich zum Rügen-Projekt noch öffentlich zu äußern. ◀